

NANA  
EKVTIMISHVILI

Das  
Birnen  
feld

SUHRKAMP

Roman

Hahnenkamm. Außerdem hatte Marika keine glatte Haut mehr unter dem Bauch, sondern einen dichten, schwarzen Pelz. Damals ließ auch Lela die Unterhose herunter und legte ihre Genitalien an die von Marika. Eine Weile blieben sie so, sie kamen nicht gut aneinander ran, und am Ende warnte Marika, Lela dürfe niemals etwas davon erzählen, auch wenn nichts Schlimmes dabei sei und die anderen Mädchen in der Schule es genauso machten.

Irgendwann hörte das Spielchen auf. Und es hörte überhaupt alles auf. Marika nahm Lela nicht mehr mit zu sich nach Hause und kam auch selten in den Hof zum Spielen. Wahrscheinlich hatte Marika begriffen, dass sie sich besser nicht mit Debilen abgab.

Wenn sie sich auf der Straße oder im Hof begegnen, grüßen sie einander immer. Manchmal, wenn Lela das zurechtgemachte Mädchen beobachtet, das längst nicht mehr das Kind von früher ist, sondern eine von denen, die auf der Straße herumlaufen und ein Haus und Eltern haben, kommen ihr Zweifel, ob sie das, woran sie sich erinnert, vielleicht nur geträumt oder sogar erfunden hat.

»Wohin gehst du?«, fragt Lela.

»Zum Englischunterricht!« Marika lächelt Lela zu. Ihr kastanienbraunes Haar wippt beim Gehen auf den Schultern, sie hat eine längliche, dünne Nase und ein schüchternes Lächeln.

»Iss!« Irakli erinnert Lela an ihr Bohnenbrot. Kauend gehen sie die sonnige Straße hinunter.

Lela muss an einen Besuch bei Marika denken. Sie waren allein. Lela ließ sie heimlich eine Zigarette rauchen. Später zogen sie die knusprige Brotrinde ab und aßen. Sie verstellten die Stühle in der Wohnung und verwandelten den Raum in ein Theater. Sie waren so vertieft, dass sie gar nicht merkten, als Marikas Mutter von der Arbeit kam. Sie grüßte Lela freundlich, doch ihre Tochter fuhr sie an, warum sie sich nicht um ihre Hausaufgaben kümmere. Marika entschuldigte sich bei Lela und sagte, sie müsse noch was für Englisch machen. Die Mutter brachte sie zur Tür, beim Hinausgehen streifte Lela den Türrahmen, und Marikas Mutter merkte nicht, wie sie ihr beim Türzuschlagen die Finger einklemmte. Lela stieß einen Schmerzensschrei aus. Die Frau öffnete, nahm erschrocken ihre Hand und pustete auf die Finger. Lela brach in Tränen aus, und Marikas Mutter wollte einen kalten Lappen holen, doch sie lehnte ab und ging.

»Was hat sie denn am Schluss gesagt?«

»Sie kommt nächste Woche, sie hat nächste Woche gemeint.«

Lela entfernt den Zeitungsfetzen von ihrem Bohnenbrot, als verscheuche sie ein Insekt.

»Was kriechst du ihr in den Arsch! Du weißt doch selbst, dass sie nicht kommt. Aber nein, du musst immer wieder hin und anrufen und dich kleinmachen.«

Irakli mampft sein Lobiani.

»Mach, was du willst. Ich jedenfalls würde sie nicht mehr anrufen«, sagt Lela.

Die Sonne sticht vom Himmel. Alles ist in ein glänzendes Licht getaucht. Ein kleiner

Wind bewegt sanft die Blätter oder die Schatten, die träge auf der leeren Straße liegen. Alles scheint stillzustehen. Als hätten sich alle auf einmal entschlossen, wegzugehen und ihre Bude dicht zu machen. Vereinzelt Autos fahren vorbei, ein Minibus zieht eine Staubwolke hinter sich her.

An einer Stelle am Straßenrand, wo die Äste eines Maulbeerbaums über den Zaun ragen, sitzen ein paar alte Frauen im Schatten. Sie plaudern, schlagen die Zeit tot.

»Hallo«, sagt Lela, die Hände in der Weste, und geht schnell weiter.

»Hallo«, grüßt auch Irakli.

Die Frauen kneifen die Augen zusammen.

»He, warte mal!«, ruft eine.

»Was ist?« Lela schirmt ihre Augen vor der Sonne ab, sie weiß nicht, welche gerufen hat.

»Komm mal her!«, sagt die eine, die etwas jünger aussieht. Sie trägt ein buntes Kopftuch, hat hohe Backenknochen und einen eingefallenen Mund. Sie muss einmal eine hübsche Frau gewesen sein. Die anderen Alten flüstern ihr etwas zu.

»Bist du ein Junge?«

Lela ahnt, worauf sie hinauswollen.

»Ja. Hast du ein Problem?«

»Komm, gehen wir ...«, sagt Irakli.

Die Frauen brechen in Gelächter aus. Es ist, als ob dieses Lachen ihre alten, runzligen und verhärteten Gesichter von etwas befreite. Die mit dem bunten Kopftuch blickt Lela prüfend an:

»Aber du hast doch gar nichts in deiner Hose, wie willst du dann ein Junge sein?«

»Klar hab ich was in meiner Hose, was denkst du denn?!« Die Frauen kichern noch mehr.

»In der Hose sagst du? Wo denn da? Warum sieht man es nicht?«, wagt sich jetzt auch eine andere hervor, Brillenträgerin, mit einer Zeitungsrolle verscheucht sie die Fliegen von ihrem Schienbein.

»Na, dann zeig es uns doch ...«

»Gerne! Da kriegst du aber einen Riesenschreck!«, sagt Lela, und Irakli muss laut lachen.

»Einen Riesenschreck? Ich?«

»Na klar, wer denn sonst! So einen langen und steifen hast du noch nie gesehen!« Irakli erstickt fast vor Lachen.

Die Frauen prusten los, einige fluchen.

Irakli und Lela gehen weiter.

»He du! Du magst Mädchen, nicht wahr?«, ruft ihr die mit dem bunten Kopftuch nach.

»Ja, aber nicht solche wie dich!«, ruft Lela über die Schulter zurück.

»Ah ... Wie bin ich denn ... Was weißt du denn, wie ich überhaupt bin ...« Die Frau

versucht sich ihre Verunsicherung nicht anmerken zu lassen.

»Na, wie sollst du schon sein – voll Scheiße!«, ruft Lela zurück.

»He du, Mädchen oder Junge, egal, zwing mich nicht aufzustehen, sonst setzt's was!«

»Komm, worauf wartest du noch!« Lela bleibt stehen. »Komm schon, wenn du unbedingt willst, ich schlag dir deine alte Birne ein! Ist mir doch egal, mich wird keiner einsperren, sie werden sagen, ich bin verrückt, schwachsinnig ... Aber für dich wird's nicht so schön sein, mit eingeschlagenem Schädel rumzurennen, nicht wahr?«

Die Frauen gackern los. Sie fluchen. Lela und Irakli gehen weiter. Plötzlich dreht Irakli sich um, nimmt einen Kieselstein und schleudert ihn den Frauen vor die Füße:

»Fickt euch! Wichser!«

An einem alten Kiosk, wo man nur Petroleum, Streichhölzer und Zigaretten kaufen kann, bleiben sie stehen. Ein Verkäufer ist nicht in Sicht, doch ein paar Meter weiter hockt ein Mann. Als er die beiden kommen sieht, erhebt er sich langsam. In Sporthose und Schlappen geht er durch das Tor und kommt mit einer schwarz gekleideten, hageren Alten zurück, die ihren Posten wieder einnimmt.

Mit Glimmstengeln eingedeckt, gehen sie denselben Weg zurück. Die Frauen sitzen immer noch da. Sie bemerken Lela und Irakli, aber vertieft in ein anderes hocherregtes Gespräch, achten sie nicht mehr auf sie. An Wortwechseln mit Geisteskranken sind sie nicht mehr interessiert.

In der Nacht hält ein Wagen vor dem Tor des Internats. Lela tritt aus dem Wärterhäuschen und öffnet. Es ist Koba, sein Auto blitzt vor Sauberkeit. Er lässt das Fenster herunter und mustert Lela von unten herauf. Er wirkt gar nicht mehr so scheu und zurückhaltend wie neulich, als das mit Sergo passiert war.

»Wie geht's?«

»Gut.«

»Wo ist Tariela?«

»Er arbeitet nicht mehr. Ich bin jetzt hier.«

»Wow ... nicht schlecht!«

Lela wartet, dass Koba sein Auto hereinfährt, sie muss ja das Tor wieder schließen, aber Koba hat es nicht eilig.

»Wann soll ich mit dir 'ne Runde drehen?«

»Ich weiß nicht. Hab keine Zeit.«

»Wow ... keine Zeit?«

Koba denkt einen Moment nach, dann lächelt er gekünstelt und schüttelt ein wenig den Kopf, als wollte er zeigen, dass er viel mehr zu sagen hätte. Dann fährt er sein Auto herein. Im Hof ist niemand außer einem Hund mit mageren, eingefallenen Flanken, der heiser bellt, nur so, wohl aus Pflichtgefühl.

Nachdem Koba sein Auto auf dem Parkplatz abgestellt hat, steuert er über den

mondbeschienenen Hof zum Ausgang. Er klopft ans Fenster des Wärterhäuschens und öffnet dann die Tür. Lela sitzt auf dem Bett und raucht.

»Ich will es nicht umsonst, ich bezahl dich. Wie viel willst du?«

Lela schweigt. Koba stellt sich wie ein Cowboy in die Tür, obwohl weder seine Statur noch seine Kleidung diese Stellung begünstigen: Karottenjeans, in die er ein Hemd mit roten Palmen gesteckt hat – das Outfit eines postsowjetischen Touristen, den es irrtümlich in die Kertsch-Straße verschlagen hat.

»Was ist, war's nicht gut beim letzten Mal?«

Koba lächelt. Er hat ein seltsames, schiefes Lächeln, weil er unwillkürlich versucht, seine Zahnstummel zu verstecken.

»Na, was sagst du? Ich hol dich ab und bring dich wieder zurück. Und Geld kriegst du auch. Ich will es nicht umsonst. Damit hab ich kein Problem.«

»Womit sonst?«

Koba wechselt seine Cowboyhaltung, er lächelt wieder gekünstelt, als wollte er zeigen, dass er nur mit besten Absichten gekommen ist und an unangenehmen, angespannten Gesprächen kein Interesse hat.

»Also, überleg es dir.« Er tritt aus der Tür des Wärterhäuschens.

Lela zieht tief an der Zigarette und bläst den Rauch aus, der langsam in der Luft zergeht wie draußen das Echo von Kobas Schritten.

Eine Woche ist um, doch Iraklis Mutter lässt sich nicht blicken.

Lela begleitet Irakli wieder zu den Nachbarn. Sie gehen in den Hof, wo Goderdsi vor dem Treppenhaus unter einem Auto liegt und etwas repariert. Sein T-Shirt ist hochgerutscht, und man sieht seinen zottigen Bauch, auf dem die Haare in verschiedene Richtungen wachsen. Auf den ersten Blick ähnelt er einem sich auf der Erde wälzenden Tier. Ein paar junge Männer, auch Koba, sehen ihm zu. Koba achtet nicht auf Lela, er tut so, als würde er sie nicht kennen.

Die Tür öffnet wie immer Msia, auch diesmal mit einem wohlwollenden Lächeln. In der Wohnung stehen die Fenster offen, eine Frühlingsbrise strömt herein und bläht die Türvorhänge.

Irakli lässt es lange läuten, aber niemand hebt ab. Dann ruft er bei den Nachbarn an, und die Stimme eines Mannes ertönt.

»Hallo, können Sie Inga ans Telefon holen?«

Der Mann verschwindet augenblicklich, und lange Zeit ist nichts zu hören. Endlich kommt eine Frau ans Telefon, es ist nicht die Stimme von Iraklis Mutter.

»Wer ist da?«

»Ich bin's, Irakli, Ingas Sohn ...«

»Ah, Irakli, wie geht's? Ich bin Iwlita ... Du Erinnerst dich doch an mich?«

»Ja.«

»Deine Mutter ist nicht da, Irakli, sie ist nach Griechenland gegangen. Sie hat mir gesagt, sie würde zurückkommen und dich dann zu sich holen, hörst du?«

Die Frau schreit in den Hörer, als wäre Irakli auf einem anderen Kontinent. Irakli hat aber alles verstanden.

Er schweigt einen Moment.

»Wann kommt sie zurück?«

»Das weiß sie noch nicht, zuerst muss sie eine Arbeit finden und dann, hat sie gesagt. Wie geht es dir?«

»Gut.«

Irakli sitzt wie immer da – nach vorne gebeugt, in einer Hand den Hörer, die andere Hand aufs Knie gestützt. Lela betrachtet Iraklis gesenkte Augen und stellt wieder fest, wie lang und geschwungen seine Wimpern sind.

»Soll ich Inga was sagen, wenn sie anruft? Soll ich ihr was ausrichten?«, sagt die Frauenstimme im Hörer.

Irakli überlegt einen Moment.

»Frag sie, wann sie zurückkommt.«

»Gut, ich frag sie.«

»Tschüss!«

»Mach's gut Irakli, sei nicht traurig ... Pass auf dich auf.«

Beim Hinausgehen taucht wieder Msia auf, fröhlich und lächelnd wie vorhin, und steckt den Gästen je zwei Berberitzen-Bonbons in die Tasche.

Sie laufen lange, ohne ein Wort zu sagen. Dann bricht Irakli das Schweigen:

»Ob sie wirklich gegangen ist?«

Lela überlegt eine Weile. Dann wickelt sie ein Bonbon aus.

»Wahrscheinlich schon«, sagt sie und kratzt mit den Zähnen das klebrige Bonbon vom Papier ab.

»Hier, schmeckt gut.« Sie reicht Irakli das zweite Bonbon.

»Ich hab doch selbst«, sagt Irakli.

Sie laufen weiter. Irakli wirkt blass und starrt beim Gehen auf den Boden. Die Sonne geht unter, und im Gegenlicht ähneln seine spitzen Ohren roten geäderten Blättern.